

AUS DER REGION



Wo Vergangenheit und Zukunft Nachbarn sind: Vor dem neuen Wasserstoff-Zentrum und neben einem Elektroauto der neuesten Generation fachsimpeln Wasserstoff-Experte Dr. Johannes Töpler sowie die Chefs der HTVG, Markus Kreuz und Peter Brautmeier (v.l.). Die HTVG tritt als Generalmieterin des Zentrums auf. Im Hintergrund ist das Fördergerüst von Schacht 2 der im Jahr 2000 stillgelegten Zeche Ewald zu sehen. —FOTOS: FRANK BERGMANNSHOFF

✓ Wasserstoff-Energie der Zukunft?

(BMH) Setzt Herten auf das richtige Pferd oder eine Menge Geld in den Sand? Dr. Johannes Töpler (Foto), Vorsitzender des Deutschen Wasserstoff- und Brennstoffzellen-Verbandes, im Gespräch.

◆ Dr. Töpler prophezeit, dass die Nutzung fossiler Energieträger bis 2015 zunimmt, dann aber sinkt und immer teurer wird. „Ab dem Jahr 2020 werden erneuerbare Energien wie Windkraft und Photovoltaik billiger sein als fossile Energieträger“, glaubt der Fachmann.

◆ Doch es gibt ein Problem: Anders als Öl und Gas lassen sich Wind und Sonne nicht speichern. Beides muss mittels Solaranlagen und Windrädern in Strom umgewandelt werden, der sich dann speichern lässt.

◆ Daraus, so Dr. Töpler, ergebe sich ein neues Problem: „Langfristig wird Strom die fossilen Brennstoffe vollständig ersetzen, vor allem im Verkehr.“ Doch selbst die leistungsstärksten Batterien könnten nur geringe Mengen Strom speichern. Hier komme der Wasserstoff ins Spiel.

◆ Und zwar, so Dr. Töpler, soll Wasser mittels Strom in Sauerstoff und Wasserstoff gespalten werden. Letzterer könne in Tanks oder unterirdischen Salzstöcken gelagert und vielfältig verwendet werden: um eine Brennstoffzelle zu speisen und damit Fahrzeuge zu bewegen, um



kleine Kraftwerke in Wohnhäusern zu betreiben oder um per Turbine wieder in Strom verwandelt zu werden. Dabei speichere Wasserstoff vier Mal so viel Strom wie eine Batterie.

◆ „Herten hat eine gute Lage, in der Nähe verläuft eine Wasserstoff-Pipeline“, sagt der Fachmann. Daher verstehe er nicht, dass Herten in den aktuellen Wasserstoff-Planungen des Daimler-Konzerns nicht auftauche. „Aus meiner Sicht ist Herten gleichberechtigt zu sehen mit Köln und Düsseldorf.“ Dort sowie in Hamburg, Stuttgart, Frankfurt und Berlin will sich Daimler engagieren.

Wasserstoff-Pioniere können kommen

Neues Hertener Forschungszentrum spielt sogar bei den Berliner Koalitionsverhandlungen eine Rolle

VON FRANK BERGMANNSHOFF

HERTEN. Wenn eine schwarz-gelbe Landesregierung eine politisch rote Stadt über den grünen Klee lobt, dann will das schon was heißen. So geschehen gestern bei der Eröffnung des Wasserstoff-Kompetenzentrums auf dem Gelände der früheren Zeche Ewald.

Zwischen den alten Fördertürmen und der Halde Hoheward erklingt Zukunftsmusik. Dort hat das Castrop-Rauxeler Bau-

unternehmen Zabel für 3,3 Millionen Euro 1200 Quadratmeter Technikräume und 1830 Quadratmeter Büroflächen hochgezogen. 80 Prozent sind bereits vergeben: Pionier-Unternehmen von Gelsenkirchen bis Kanada wollen dort ab November mit zunächst insgesamt 30 bis 40 Mitarbeitern die Wasserstoff- und Brennstoffzellen-Technologie erforschen, Speichersysteme und Fahrzeugantriebe entwickeln. Masterflex, IdaTech, Proton Motor und Lietec sind nur einige Namen. Täglich klopfen weitere Inte-

ressenten an, darunter die Fachhochschule Gelsenkirchen. „Sie will eine Außenstelle ihres Energie-Instituts einrichten, die Windstrom-Elektrolyse technisch begleiten und Ingenieure ausbilden“, erklärt Peter Brautmeier, Chef der städtischen Tochterfirma HTVG, die das Zentrum von der Baufirma Zabel anmietet und an die Einzelbetriebe weitervermarktet.

Windstrom-Elektrolyse? Gemeint ist das künftige Herz-

stück des Gebäudes. Mitte 2010 kommt – vom Land bezuschusst – ein Elektrolyseur, der Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff aufspaltet, und zwar mittels Ökostrom vom

Außenstelle der Fachhochschule

Windrad auf einer benachbarten Halde. Wie gut sich all diese Puzzle-Teile zusammenfügen, begeistert auch Dr. Jens Baganz, Wirtschaftsstaatssekretär in der besagten schwarz-gelben Landesregierung: „Andere Städte gehen bei der Ansiedlung neuer Un-

ternehmen ganz unspezifisch vor. Sie nehmen, was kommt. Herten hingegen hat ein klares Profil.“ Das Land werde die Wasserstoff-Aktivitäten nach Kräften unterstützen.

Daher habe die NRW-Landesregierung am Mittwoch in Berlin darauf gedrängt, dass CDU und FDP im Koalitionsvertrag der Wasserstoff-Förderung einen höheren Stellenwert einräumen. Und Dr. Baganz lehnte sich noch weiter aus dem Fenster: „Die US-Regierung hat sich aus der Brennstoffzellen-Technologie etwas zurückgezogen, wir

dagegen halten daran fest. Vielleicht haben wir dadurch eines Tages die Nase vorn.“

Als wäre das allein den rund hundert Besuchern der Eröffnungsfeier nicht schon 'runtergegangen wie Öl, verlas HTVG-Chef Brautmeier auch noch eine E-Mail des israelischen Botschafters Yoram Ben-Zeev. Dieser habe nach seinem Herten-Besuch vor wenigen Tagen ein Dossier an seine Heimat-Regierung verfasst. Tenor: Sollte sich Israel irgendwann mal mit Wasserstoff beschäftigen, dann sei Herten die erste Wahl.